

Belarusische Literatur im Untergrund und im Exil

Kuratiert von Hanna Jankuta

Im Jahr 1994 wurde in Belarus ein autoritäres Regime errichtet – seit mehr als 30 Jahren hält Aljaksandr Lukašenka die Macht in seinen Händen. 2020 gingen aus dem Widerstand gegen sein Regime und dem Zusammenhalt der Zivilgesellschaft die größten Proteste gegen Wahlfälschung und Gewaltherrschaft in der belarusischen Geschichte hervor und wurden schließlich Schritt für Schritt von der Regierung niedergeschlagen. Eine Zeit der brutalen Unterdrückung begann. Seitdem mehren sich die schrecklichen Ereignisse auf der Welt, Belarus ist aus den Nachrichten verschwunden, und es entsteht der Eindruck, die Situation habe sich verbessert. Aber dem ist nicht so: Die Unterdrückungsmaßnahmen gehen weiter, die Regierung kämpft weiter gegen Andersdenkende und jegliche Form von Dissens. Noch immer harren zahlreiche politische Gefangene (am 24. Februar 2026 waren es 1.138 Menschen) hinter Gittern aus, darunter auch Kulturschaffende. Täglich finden neue Verhaftungen statt, in Medien und Kultur herrscht strenge Zensur.

Hunderttausende, darunter viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller, waren gezwungen, Belarus zu verlassen. Die Mehrzahl der unabhängigen Verlage wurde geschlossen, viele Verlegerpersönlichkeiten retteten sich vor Verfolgung ebenfalls ins Ausland.

Die belarusische Literatur existiert heute in einer Zwischenwelt. Sie entsteht zu beiden Seiten der Grenze, die Belarus von den EU-Staaten trennt. Ungeachtet der schwierigen Bedingungen werden im Exil belarusische Verlage gegründet und Schriftsteller:innen schreiben weiter. Auch diejenigen, die im Land geblieben sind, schreiben – viele Autorinnen und Autoren publizieren ihre Werke jedoch aus Sicherheitsgründen im Ausland, oft anonym oder unter Pseudonym. Die in Belarus verbliebenen unabhängigen Verlage müssen sehr vorsichtig agieren: Schon die Herausgabe und das Lesen von Büchern in belarusischer Sprache, die vom Regime als Sprache des Protestes wahrgenommen wird, ist im russifizierten Belarus ein Akt des Widerstandes. Bücher überqueren, wenn auch nur in kleinen Mengen, so doch die Grenze. Auch wenn die Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die Leserinnen und Leser nicht die Möglichkeit haben, die Grenze zu überwinden, bleibt Literatur etwas, das die Menschen verbindet.

Diese Auswahl versammelt Werke der letzten Jahre von belarusischen Autorinnen und Autoren, die das Land verlassen mussten, aber auch derer, die in Belarus geblieben sind. Es gibt einen Aufsatz des Friedensnobelpreisträgers Ales Bialiacki, Auszüge aus einem

Tagebuch, das gerade jetzt in Belarus entsteht, Werke, welche die Erfahrung der erzwungenen Emigration und den Verlust des Zuhauses verarbeiten, Solidarität und Widerstand, Angst und Verlorenheit, die Suche nach einem Platz in der neuen Wirklichkeit und Familiengeschichten, die über Generationen weitergegeben werden. Unter den Autor:innen ist auch Siarhiej Prylucki, ein belarusischer Schriftsteller, der in der Ukraine lebt und sein Erleben des Krieges beschreibt. Es ist wichtig festzuhalten, dass die unabhängige belarusische Literatur solidarisch zur Ukraine in deren Kampf gegen den russischen Aggressor steht. Ein Großteil der Essays und Gedichte in dieser Auswahl stammt aus Büchern, die in belarusischen Exil-Verlagen erschienen sind: *Polackija Labirynty*, *Andrei Yanushkevich Publishing* und *Kamunikat.org* (Polen), *Pflaumbaum* (Litauen), *hochroth Minsk* (Deutschland), *Vesna* (Tschechien) und *Skaryna Press* (Großbritannien). Ein Teil der Texte wurde im Internet publiziert. Bei einem Großteil davon handelt es sich um eigens für diesen Schwerpunkt ins Deutsche übersetzte Texte. Die Übersetzung aus dem Belarusischen wurde von der S. Fischer Stiftung gefördert, wofür wir uns herzlich bedanken.

Ich hoffe, dieser Schwerpunkt vermittelt eine bessere Vorstellung von der Situation in Belarus und kann

die Erfahrung der Belarus:innen zu beiden Seiten der Landesgrenze sichtbar und nachvollziehbarer machen.

Übersetzt von Tina Wünschmann

Anmerkung der Übersetzenden

Auch orthographisch bewegen wir uns in einer Zwischenwelt: Während der Duden noch „belarusisch“ als korrekte Schreibweise führt, bevorzugen sowohl die Diaspora als auch Literat:innen und Geisteswissenschaftler:innen die Schreibweise (und Aussprache) „belarusisch“, da das „Rus“ in Belarus keineswegs auf Russland zurückgeht, sondern die Kyjiwer Rus. Wir schließen uns dieser Entwicklung an.

Unterstützt von:

S . F I S C H E R
S T I F T U N G



Collage von Julia Cimafiejeva